

Balthasar Münter Samuel Helmich

Zwo Predigten

[Deutschland]: [Verlag nicht ermittelbar], [1772?]

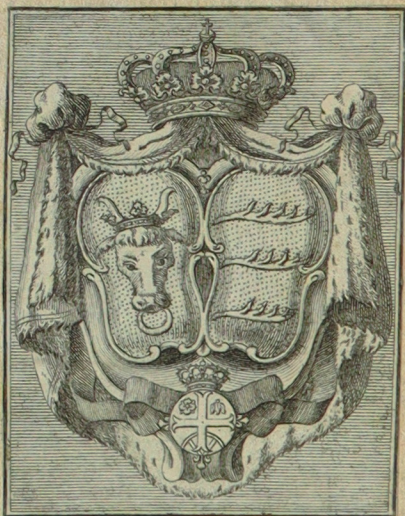
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757671218>

Druck Freier  Zugang





35 p



F.L.-3595.

Zwo Predigten.

Dank = Predigt

über die
dem Könige und seinem Volke
erzeigte
Hülfe Gottes,
auf Befehl des Königs
am vierten Sonntage nach Neujahr in der deutschen
Petrikirche gehalten, und zum Druck gegeben
von
D. Balthasar Münter.

Feyerliche Danfsagung

dem
Könige aller Könige und Herrn aller Herren,
für die väterliche
Fürsorge und allmächtige Beschirmung,
welche er dieser Zeit

an
Ihro Königl. Majestät,

dem
Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten
Könige und Herrn,

Christian dem VII.

Erb-Könige zu Dännemark, Norwegen, u. s. w.

an Allerhöchst Dero

Königlichen Erbhause und gesammten Landen
verherrlichtet;

zu Oldeslohe in der St. Petri Pauli Kirche am 2ten
Februar 1772 bey dem öffentlichen Gottesdienst von
der ganzen Gemeinde dargebracht

durch

Samuel Helmich,

Königl. Consistorial-Rath und Haupt-Pastor.

Dank-Predigt

von

D. Balthasar Münter.

Gebeth.

Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibt nicht vor dir. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen, du bist feind allen Uebelthätern. Du bringst die Lügner um, du hast Gräuel an den Blutgierigen und Falschen. Du giebst sie dahin in ihres Herzens Sinn, sie werden in dem Werk ihrer eigenen Hände verstrickt, plötzlich fallen sie von ihrem Vornehmen, plötzlich werden sie um ihrer großen Uebertretung willen ausgestoßen. Wie werden sie dann so schnell zu nichts, und nehmen ein Ende mit Schrecken! Das thust du, der du im Himmel wohnest, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden übest! Du lässest zwar oft die Frevler hoch dahersfahren, aber deine Stunde kommt gewiß sie zu demüthigen. Du schweigest zwar lange und siehst ihnen zu, wenn sie sich wider dich auflehnen, dein Recht und Gebot mit Füßen treten, und in der Trunkenheit ihres Stolzes ausrufen: Wer will mirs wehren? Wer ist der Herr, des Stimme ich gehorchen sollte? Aber endlich machst du dich auf, Arm des Herrn, und stürzest sie zu Boden! Endlich lässest du, Herr, unser Gott, dein Urtheil vom Himmel hören, so erschrecken sie und werden stille! O du, der du Gewalt übest mit deinem Arm, der du zerstreuest, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn, der du die Verräther in die Grube stürzest, die sie andern gemacht haben, und ihr Unglück auf ihren Kopf kommen, und ihren Frevl auf ihre Scheitel fallen lässest! Deiner Hülfe freuen sich nun alle, die in der Zeit der Noth auf dich allein ihre Hoffnung gegründet haben!

H 2

Ewiglich

4

Ewiglich werden sie es rühmen, daß du sie beschirmest, daß du um sie her eine feurige Mauer gewesen bist, und dich herrlich bey ihnen erzeiget hast! Fröhlich werden in dir seyn, die dennoch fest an dir und deinen Geboten hielten, ob du gleich dein Angesicht von ihnen weggewendet zu haben schienst! Deinen Namen werden sie lieben, und das wird ihre Freude seyn, ihre Zuversicht auf dich zu setzen, und dein großes Thun zu verkündigen! Denn du, Herr, hast es doch den Gerechten gegen ihre Feinde gelingen lassen, du hast sie mit Sieg gesegnet, und mit Gnade wie mit einem Schilde geskrönt. Die Gewalt ihrer Unterdrücker hat ein Ende, ihr Vorhaben hast du umgekehret, ihr Gedächtniß wird umkommen mit ihnen!

Text.

Matth. 8. v. 1:13.

Da er aber vom Berge herab gieng, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam, und bethete ihn an, und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich wills thun, sey gereinigt. Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es niemand, sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Da aber Jesus eingieng zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bath ihn, und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat große Quaal. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit un-
terthan,

terthan, und habe unter mir Kriegsknechte, noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so gehet er; und zum andern: Komme her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das, so thut ers. Da das Jesus hörte, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Aber ich sage euch, viele werden kommen vom Morgen, und vom Abend, und mit Abraham, und Isaac, und Jacob im Himmelreich sitzen, aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen, in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähneklappen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Eingang.

Herr, so du willst, sagte der Aufkägige zu Jesu, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührete ihn an und sprach: Ich wills thun, sey gereinigt! Und alsobald ward er von seinem Aufsaz rein. Sprich nur ein Wort, sagte der Hauptmann zu ihm, so wird mein Knecht gesund. Jesus antwortete ihm: Gehe hin, dir geschehe wie du geglaubet hast! Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde! Beyde wußten es, wer der war, an den sie sich mit ihrer Bitte um Hülfe wendeten. Sie hatten seine Bereitwilligkeit zu helfen erfahren, sie hatten es vielleicht selbst mit ihren Augen gesehen, daß er durch ein bloßes Wort, durch eine leichte Berührung mit seiner Hand, ja auch ohne einmal bey dem Kranken, den er heilen wollte, gegenwärtig zu seyn, Blinde sehend, Lahme gehend und Aufkägige rein gemacht hatte. Darauf gründete sich ihr Glaube, daß er ihnen ihre Bitte werde gewähren können und wollen. Und er, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war, bewies auch hier, daß jeder Erfolg, den er haben wollte, von

seinem Befehl abhängen. Die tiefeingewurzelte Krankheit des Aufkägigen, das unheilbare Elend des Knechts zu heilen, für den der Hauptmann ihn so angelegentlich bath, das war ihm das Werk eines einzigen Augenblicks. Ohne über Mittel zu ihrer Heilung nachzudenken, ohne solche Mittel in der Ordnung anzuwenden, in der sie Allein ihre Wirkung möchten haben können, sprach er ein Wort, so ward der Aufkägige von seinem Aufkatz befreiet, so ward der Sichtbrüchige seiner Schmerzen los, und fähig, seine gelähmten Glieder zu bewegen und zu brauchen.

Ich rede hier vor einer Versammlung, unter der wohl niemand seyn wird, der nicht wissen sollte, was in diesen Tagen unter uns geschehen ist, und dem es nicht gleich in die Augen falle, wie viel Aehnlichkeit die herrliche Hülfe, welche Gott uns hat widerfahren lassen, mit dieser wunderbaren Heilung des Aufkägigen und des Sichtbrüchigen habe. O wie oft haben die Gläubigen unter uns, die Stillen im Lande, die richtig vor sich gewandelt, und dem Herrn vertraut haben, der ihre Schutz und ihre Hoffnung ist, wie oft haben sie ihn bisher in der Zeit der Noth, in der sie ohne diese Zuflucht zu Gott hätten verzagen müssen, zuverlässlich angerufen: Herr, so du willst, kannst du uns wohl erretten! Sprich nur ein Wort, so ist uns geholfen! Hochgelobet sey Gott, wir haben nun alle seine Antwort gehört, wir haben die Hülfe bei ihm gefunden, die von niemand sonst als von ihm erwartet werden konnte! Ich wills thun, sagte unser Gott, seyd erretet! Euch geschehe, wie ihr geglaubet habt! Und von der Stunde an ward uns geholfen!

Wenn wir nur noch eine Stunde vor unsrer wunderbaren Errettung hätten sagen sollen, von welcher Seite unsre Hülfe kommen werde, so wüß ich gewiß, wir würden alle nichts auf diese Frage haben antworten können. Wir wandelten alle auf einer schlüpfrigen Bahn in der finstern Nacht. Nur das wußten wir,

der

der Abgrund, in den man uns hinabzustürzen dachte, war sehr nahe, war vielleicht nur noch einige Schritte weit entfernt. Aber wer uns aufrecht erhalten, wer unsre Seele vom Tode, und unsre Füße vom Gleiten erretten sollte, wer zwischen uns und die furchtbare Tiefe treten würde, vor der wir zitterten, das mußten wir damals noch nicht, das konnten wir auch nicht vermuthen. Mit traurigen und bekümmerten Herzen legten wir uns noch an dem Abend, auf welchen die Nacht unsrer Errettung folgte, auf unser Lager nieder, besteuerten zu Gott, wie wir schon an so vielen Abenden gebethet hatten, um baldige Hülfe, und unterstundten uns noch nicht zu hoffen, daß seine Stunde schon nahe wäre, daß er uns jetzt schon erhören würde. Als wir erwachten, da hörten wirs, daß seine Stunde schon vorüber wäre, daß er uns erhört hätte, da waren wir wie die Träumenden, da trauten wir unsern eignen Augen nicht, wünschten uns unter einander Glück, und befürchteten immer noch durch ein leeres Gerücht betrogen zu seyn. Endlich sahen wir unsern König, sein froher Blick verkündigte uns seine und unsre Errettung. Und nun weinten wir, nicht mehr aus Betrübniß, sondern aus Dankbarkeit und Freude.

Das hat Gott gethan, meine Brüder, das ist ein Wunder vor unsern Augen! Sein Name sey gepriesen, daß er unsre Hülfe und unser Heil geworden ist! Ihn lobe unsre Seele, und vergehe es nicht, was er uns Gutes gethan hat! Unser ganzes Leben zeuge von der Dankbarkeit, mit der wir jetzt die Wohlthat unsrer Errettung von seiner väterlichen Hand annehmen! Besonders laßt uns an diesem Tage des Danks diejenigen Gesinnungen in uns zu erwecken suchen, zu denen uns der Schutz und die Vorsorge verbindet, die Gott an uns bewiesen hat. Unser König, überzeugt von der Gefahr, die ihm und seinem Volke vor so wenig Tagen noch drohete, erfüllt mit heiliger Freude und Dankbarkeit über die Sicherheit und Ruhe, in die er sich jetzt durch das Aufsehen Gottes, das seinen Odem bewahrte,

wahrte, verseht siehet, demüthigt sich heute vor dem Könige aller Könige, und preiset seine wundervolle Güte. Mit ihm sollen wir, seine treuen Unterthanen, vor dem Angesichte Gottes erscheinen, und ihm unsern freudigen Dank opfern, und ihn anrufen, daß er sich ferner an uns als den Gott beweisen wolle, der seinen Frommen Hülfe in der Noth schaffet. O laßt uns das mit einem Herzen thun, das solcher Empfindungen voll ist, ohne welche die feyerlichste Danksagung unserm Vater im Himmel mißfällt! Bloße Worte sind nicht die Opfer, die Gott gefallen: aber fromme Gesinnungen, heilige Entschließungen, christliche Werke, unwandelbares Vertrauen auf seine weise und gnädige Vorsehung, die sind es, die er mit Wohlgefallen an seinen Kindern bemerkt, die sind der Dank, den er für jede seiner Wohlthaten von uns fordert, und den wir ihm auch für dieß Wunder seiner Barmherzigkeit darbringen müssen.

Meine ganze Absicht ist heute, und darf keine andre seyn, euch zu einer solchen Verfassung des Gemüths zu ermuntern. Ich will sie euch also beschreiben, ich will euch die Ursachen vortragen, warum ihr euch bemühen müßet, sie zu erlangen. Herrlich ist die Hülfe, die uns Gott hat wiederfahren lassen. Wie er sie uns bewiesen hat, das ist das erste, worauf wir unsre Aufmerksamkeit zu richten haben. Wie wir ihm dafür danken sollen, das ist das andere, worüber wir nachdenken müssen.

Abhandlung.

Wenn ich euch nun zuerst an die Drangsale erinnere, denen wir diese letzte Zeit her ausgesetzt gewesen sind, wenn ich euch die Gefahr beschreibe, von der wir bedroht wurden. So thue ich das keinesweges in der Absicht, euch zum Haß, und zur Feindschaft gegen die unglücklichen Menschen zu ermuntern, die wir alle für die Stifter unsers Unglücks erkennen. Solche Gesinn-

Gefinnungen würden die Religionen entehren, welche ich unter euch predige, sie würden der Absicht, die ich habe, euch zur Dankbarkeit gegen Gott zu bewegen, geradezu widersprechen. Aber ich muß euch die Größe der Wohlthat zeigen, die uns Gott erwiesen hat, wenn ich euch zur Darbringung eines würdigen Dankes ermuntern soll, und ich kann es euch nicht deutlich machen, wie große Dinge Gott an uns gethan hat, ohne euch die Noth zu beschreiben, die schwer auf uns lag, die uns noch ernstlicher drohete, und die wir auf einmal verschwinden sahen. Wir können nun mit Freuden davon reden, wir dürfen es nun laut sagen, daß wir in eine Tiefe des Elends versunken gewesen sind, aus der uns kein Menschenarm, aus der nur der Herr unser Gott uns hervorziehen konnte.

Gottlose Menschen, meine Brüder, herrschten über uns, und hatten unsre ganze irdische Glückseligkeit in ihren Händen. Ohne die Sprache des Landes zu verstehen, ohne von unsern Gesetzen unterrichtet zu seyn, ohne die Grundsätze einer weisen Regierung erlernt, und durch die Erfahrung bewährt erfunden zu haben, waren sie sich zu Richtern über uns auf, und ergriffen mit ungeübten und verwegenen Händen das Ruder des Staats. O! was haben sie nicht bloß aus Unwissenheit für Schaden gestiftet! Wie viele Gerechte haben sie aus Troß und Eigensinn unterdrückt, wie oft die Unschuld unter die Füße getreten, weil sie es zur Behauptung ihrer Gewalt für nöthig hielten! Wie mußte jedermann unter ihrer Verwaltung für seinen Wohlstand zittern, und ängstlich umherschauen, ob er ihnen auch auf irgend eine Art im Wege stehe! Thaten sie ja zuweilen etwas, das gut war, oder vielmehr, das gut zu seyn schien, denn man weiß ja, wie unzuverlässig das äußerliche Ansehen menschlicher Handlungen ist, zumal solcher, deren Urheber so sehr verdächtig sind, so fehlte doch immer der Grund, auf welchem jede wahrhaftig gute Einrichtung im Staate ruhen muß, es war nicht Liebe zu Gott, nicht eine edle Begierde, das allgemeine

A 5

Beste

Beste zu befördern, nicht ein zärtliches Gefühl von der Noth des Volks, oder eine wohlthätige Entschliesung dieser Noth abzuheffen, was sie zu den gewaltsamen Veränderungen bewog, durch die sie unsern Staat bis in sein Innerstes erschütterten. Sich alles unterwürfig zu machen, sich, und die Genossen ihrer Anschläge zu bereichern, die Gewalt der Landesgesetze zu brechen, die Gemüther zu theilen, und sich unter der Nation eine Parthey zu machen, das waren ihre Absichten, die dem Blicke kluger Leute nicht entgehen konnten, und die durch den Erfolg sehr bald jedermann offenbar wurden. Dem Gott, der uns nun aus ihrer Hand errettet, sie aber zu Schanden gemacht hat, trösteten sie ins Angesicht. Selbst irdische Klugheit würde sie bewogen haben, gegen die Religion des Landes, das sie regieren wollten, Achtung zu beweisen. Aber sie, denen nichts im Himmel und auf Erden heilig war, sie die nur gefürchtet und nicht geliebt oder geehret seyn wollten, verachteten, verspotteten, verhöhnten den Glauben, den wir bekennen, und verheekten ihre Gesinnungen gegen ihn nicht, sondern legten sie öffentlich und geistlich an den Tag. Das Wort Gottes, welches noch allein unser Trost war, ohn welches wir in unserm Elende vergangen wären, hätten sie uns gern entzogen, gern hätten sie ihren Unglauben allgemein verbreitet, und aus allen, die Christum bekennen, verwegene Spötter seiner Lehre gemacht! Der Sünde, die Gott so besonders durch das ernstliche Verbot, und durch die empfindlichsten natürlichen Strafen ausgezeichnet hat, der Sünde, die von allen die Schrecklichsten Verwüstungen unter dem menschlichen Geschlechte anrichtet, und die deswegen jede vernünftige Regierung, selbst unter den Heiden, durch ernstliche Gesetze zu unterdrücken sucht, gaben sie offenkundige Berechtigung und Freiheit. Wer sie nicht aus Furcht vor Gott oder vor ihren natürlichen Strafen vermeiden wollte, der durfte sie ungescheut begehen, niemand durfte ihm zureden, niemand einen Vorwurf darüber machen. In welcher Gefahr waren nicht unter ihrer Herrschaft die Sitten des

des Volks, besonders in der Hauptstadt, von dem Gifte ihrer bösen Beispiele angestrichen zu werden. Und gewiß, das Verderben würde in allen Ständen allgemein und unheilbar geworden seyn, wenn nicht das Gefühl des Guten und Bösen, welches jeder Mensch hat, der noch kein entschlossener Bösewicht ist, jedermann die Abscheulichkeit ihrer Grundsätze und Beispiele sichtbar gemacht hätte. Hätte nicht dieser natürliche, bey vielen durch das Christenthum gestärkte Abscheu gegen das ausgelassene, unverschämte Laster, es verhindert, so wäre jede gute Empfindung, alle Furcht vor Gott, unsre Liebe und Ehrfurcht gegen unsren rechtmäßigen Beherrscher, Ehre, Gewissen, alles, alles, was gut und Gott wohlgefällig an uns war, ausgerottet worden. Unter einer solchen Regierung mußte nothwendig das Ansehen und die Gewalt der Gesetze von Tage zu Tage geschwächt, und Frevel und Wollust desto mächtiger werden. Treue und Glauben mußten selten werden, der allgemeine Wohlstand zusehends mit ihnen verfallen. Niemand konnte sich mehr auf den andern verlassen, auch der Rechtschaffteste konnte nicht sicher seyn, daß er nicht gezwungen seyn würde, seinen Mitbürger um das Seinige zu bringen. Treue gegen den König, Geschicklichkeit in den Geschäften, Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Amtspflichten, vieljährige und erkannte Verdienste, das alles gab keinem die Gewißheit, daß er morgen noch das Amt bekleiden würde, welches er heute bekleidete. Von wie vielen Ihrer edelsten und besten Bewohner ward nicht unsre Hauptstadt verlassen! Zu der Zeit, da sich andre Regierungen bemühten gute, brauchbare und begüterte Unterthanen herbeizuziehen, wurden von hier solche Bewohner, die gerne Gut und Leben vom Heile Dännemarks hergegeben hätten, ausgestoßen. Die Rechtschaffenen, die noch durch die Umstände ihres Lebens gezwungen waren, bey uns zu bleiben, sahen jene Vertriebenen mit Thränen abreiben, und beneideten sie um ihr Glück, daß sie nun nicht mehr von einem Tage zum andern mit Furcht und Schrecken kämpfen dürften. Mangelnde Traurigkeit war
auf

auf allen Ange Gesichtern verbreitet. Allen war der Muth entfallen, die Liebe zum Vaterlande war wie ein Funken, der im Begriff ist, unter der Asche zu ersterben, keine Geschäftigkeit war mehr unter unsern Bürgern, die Triebkräfte des Gewerbes und der Nahrung stunden stille. Sogar Leute dieser Welt, denen an Religion und Tugend wenig gelegen ist, weil sie Gott und die wahre Glückseligkeit nicht kennen, fiengen an vor der Zukunft zu zittern, da sie den Thron von solchen Menschen belagert sahen, die mit den schrecklichsten Grundsätzen die fürchterliche Macht verbanden, zu thun was sie wollten.

So, meine Brüder, näherte sich Dännemark mit schnellen Schritten seinem Untergange, und sah sich schon am Rande des Abgrundes. Wie viel fehlte uns nun noch, um einem jeden unserer Nachbarn, der nur seine Hände nach uns ausstrecken wollte, in die Hände fallen zu müssen, und vor allen Völkern der Erde, die uns vorher ihre Achtung nicht hatten versagen können, zu Schanden zu werden? Wie viel fehlte nun noch daran, daß bürgerlichen Unruhen, durch die Verzweiflung erweckt und unterhalten, daß Aufruhr, und Raub, und Mord, den kleinen Ueberrest unsres Wohlstandes völlig zerstörten? Noch ist es nicht offenbar, was unsre Unterdrücker selbst für Absichten hegten, die vielleicht die schrecklichsten Aufsitte verursacht haben würden. Wir wissen wohl, was man ihnen zutrauen konnte, und wozu sie fähig waren. Aber was sie eigentlich vorhatten, das ist uns verbergen, das weiß Gott und ihr Gewissen. Empfinden mußten sie es endlich, daß ihre gefesselte, ungerechte Macht wankte. Ohne Zweifel giengen sie mit einem gewaltthätigen Vorhaben um, sich auf immer in Sicherheit zu setzen, und ihre Herrschaft, ihrer Meinung nach, gegen jeden Anfall zu befestigen. Wir haben schon fürchterliche Anstalten, die uns nichts anders, als offenbare Gewalt ankündigten. Warum sollten unsre Bürger entwaffnet werden? Waren sie doch treue und gehorsame Unter-

Untertanen unsres geliebten Königs! Wozu solche Zurüstungen, als nur ein naher Krieg, oder ein besorglicher Ueberfall eines anrückenden Feindes nöthig macht? War doch rings um uns her Friede! Genug, meine Brüder, alles was schrecklich ist, drohete uns von der Seite unserer Feinde, die wir in unserm Busen ernährten. Gelobt sey Gott, der uns nicht zum Raube in ihre Fähne gegeben hat, der ihre treulosen und blutgierigen Absichten, denn andere können es nicht gewesen seyn, zu Schanden gemacht, der fast in dem Augenblicke, da Aufruhr und Mord ausbrechen wollten, uns Sicherheit und Ruhe geschenkt hat!

War nicht unser Elend groß, meine Brüder, würde es nicht noch größer geworden seyn, wenn Gott nicht die Tage unsrer Angst verkürzt hätte? Werden es wohl unsre Nachkommen, werden es wohl die übrigen Völker glauben wollen, wenn ihnen das alles erzählt wird, was wir erlebt, was wir mit unsern Augen gesehen haben? Und wenn sie es glauben, werden sie nicht ausrufen: Hatte denn Gott sein Angesicht ganz von Dännemark abgewandt? Wollte er denn diesem Lande gar nicht mehr gnädig seyn? Wie oft sind wir nicht selbst in der Versuchung gewesen so zu zweifeln! Wie oft haben wirs nicht nöthig gehabt durch die heiligsten Verheißungen Gottes in unserm Glauben an seine Vorsehung gestärket zu werden! Nun erfahren wirs, an wen wir geglaubt haben: Gott hat uns errettet! Er hat uns so errettet, daß wir augenscheinlich sehen, er habe es gethan! Wir hören es gleichsam, wie er vom Himmel herab unsrer Noth gebietet: Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter! Plötzlich wurden wir von denen befreit, die uns drängten und ängstigten, da wirs am wenigsten glaubten, da wir mit trauriger Erwartung, da wir in finsterner Unentschlossenheit, was wir thun sollten, den schrecklichsten Auftritten entgegen sahen!

Nach menschlichem Ansehen durften wir noch nicht hoffen, daß die Hülfe des Herrn so nahe sey. Daß
sie

sie kommen würde, daß sie nicht ausbleiben könnte, das wußten wir gewiß! Noch glaubten wir, daß Gott die Welt regiere, und daß ohne seinen Willen kein Haar von unserm Haupte unkommen könne! Diesen Glauben, diesen Trost unsres Lebens, diese Hoffnung einer bessern Zukunft, hatten uns die Räuber, die uns unsre zeitliche Glückseligkeit entwandt hatten, nicht rauben können! Daß Gott kein ganzes Volk, unter welchem so viele fromme, gerechte, wohlthätige Menschen leben, der Wollust, dem Eigennutze, dem Ehrgeiz einiger niedrigen Knechte des Lasters aufopfern würde, das fiel uns oft ein, das beruhigte uns von einem Tage zum andern! Daß die Verräther durch ein gerechtes Verhängniß Gottes in dem Netze ihrer Sünden würden gefangen werden, daß der Tag kommen müßte, an welchem sie seyn würden wie Spreu, die der Wind zerstreuet, das sahen wir lange schon voraus, denn wir wußten aus der Erfahrung und aus dem Worte Gottes, daß dieß das Ende der Gottlosen sey, wir bemerkten es schon, wie sie mit Blindheit geschlagen wurden, wie ihr Weg von Tage zu Tage dunkler vor ihnen ward! Aber diese ängstlichen Fragen konnten wir uns nicht beantworten: Wann wird Gottes Hülfe kommen? Wie lange sollen wir noch das Joch tragen, daß uns die Bosheit aufgelegt hat? Wer wird uns erretten? Welchen Arm wird Gott dazu bewaffnen?

Gottes Wege sind oft den Menschen verborgen, aber sie führen doch immer gewiß zu dem Ziele, welches er sich vorgesetzt hat. Die Mittel, die er wählt, sind nur selten diejenigen, die der Mensch für gut hält, denn so viel der Himmel höher ist, als die Erde, so viel sind auch seine Gedanken höher, als der Menschen Gedanken; aber diese Mittel der göttlichen Weisheit sind auch immer die besten! Mit welcher Freude, meine Brüder, haben wir das an dem Tage, da uns geholfen ward, wahr befunden! Wir hatten für keinen Rechtfertigenden einen Zugang zum Throne offen, gesehen; Aber

Aber Gott sah ihn für mehrere offen! Wir blickten in eine dunkle Nacht hinein, wir sahen zwar manchen Redlichen, dem es nicht an Erieb und Entschlossenheit fehlte, sein Vaterland zu erlösen; doch niemand als Gott war uns bekannt, dem wir die Macht zutrauen konnten, die derjenige haben mußte, der unser Erretter seyn sollte; Gott aber kannte die alle, die er als Werkzeuge seiner Hand brauchen wollte, unserm Elend ein Ende zu machen. Er, er gab Muth den Unterdrückten, er gab Stärke den Schwachen! Die Diener seiner Gnade stunden bereit, ob wirs gleich nicht wußten, und warteten auf seine Befehle. Er sprach zu dem einen: gehe hin! Da gieng er! Er sagte zu dem andern: komme her! Da kam er! Er befahl den übrigen: thut das! Da thaten sie!

Ueberall, meine Brüder, in dem ganzen Geschäfte unsrer Errettung, sehen wir nichts, welches uns ungewiß machen könnte, ob unsre Hülfe von Gott gekommen sey. Die ehrwürdigsten Personen im Reiche, unsre tugenhafte Königin Juliane, unser hoffnungsvoller Prinz Friederich, begleitet von einigen treuen Dienern des Königes, erretteten ihn aus der Hand seiner und unsrer Feinde. Und edel und ihrer würdig war jedes Mittel, das sie anwendeten. Kein Mord, kein Eingriff in die Rechte des Herrn über Leben und Tod, kein Betrug und Frevel, nichts Niedriges, nichts Unanständiges ist bey ihrer Unternehmung begangen worden. Religion, Vaterlandsliebe, edler Muth, Klugheit und Zuersicht bey der besten Absicht, das Gesetz, das Heil und der Befehl des Königs, das waren die Triebfedern der Entschloßung und Ausführung, die Gott veranstaltete, die Gott so augenscheinlich segnete, daß der Erfolg eine der größten Wohlthaten ward, die er je dem Könige und seinem Volke erwiesen hat.

Kein Blut unschuldiger Bürger und treuer Unterthanen ist vergossen worden. Wäre ein solch Unglück wohl zu vermeiden

vermeiden gewesen, wenn auf irgend eine andre vermuthliche Art die Frevler von ihrer Höhe und Gewalt wären herabgestoßen worden? Keiner dieser Verbrecher ist entronnen, keine Abrede, um den Nachforschungen der Gerechtigkeit auszuweichen, hat unter ihnen genommen werden können, keiner ist nun noch fähig, Schaden zu stiften. Auch diejenigen, die bloß verdächtig sind, haben nicht entfliehen mögen, alles, was nöthig ist, jeden Schuldigen zu überzeugen, und die Unschuld derer zu beweisen, die vielleicht an ihren bösen Absichten nicht Theil genommen haben, oder unglücklich genug gewesen sind, durch ihre Verbindung mit ihnen Verdacht auf sich zu ziehen, ist in den Händen weiser und gewissenhafter Richter. Konnte wohl unsre Errettung weiser veranstaltet werden, als Gott sie veranstaltet hat?

Nun sage noch jemand, daß sich unser Schöpfer um uns nicht bekümmere, daß ihm unser Schicksal, unser Glück oder Unglück, gleichgültig sey, daß er nicht darauf achte, nicht darnach sehe, was unter der Sonne vorgeht! Nun wage es noch der Gottlose, sich über Recht und Gerechtigkeit hinauszusehen, und es seiner Wachsamkeit und Klugheit zuzutrauen, daß sie alle Gefahr entdecken und abwenden werde! Der seine Frommen behütet, schläfet nicht! Der Regierer der Welt schläfet noch schlummert nicht! Wenn die Gerechten liegen und ganz mit Frieden ruhen, hilft ihnen der Herr, daß sie sicher wohnen. Aber auf den, welcher sich vorgenommen hatte, ihre Ruhe zu stören, und sie in die Grube zu stürzen, läßt der Herr einen tiefen Schlaf fallen, daß er das Geräusch der Bewaffneten nicht höret, die ihn ergreifen wollen, daß er nicht eher erwacht, bis es zu spät ist zu entfliehen! Nun verzage noch jemand, selbst in dem größten Elende, an der Hülfe des Herrn! Wer nur reines Herzens ist, wer nur das Zeugniß seines Gewissens hat, daß er nicht in den Rath der Gottlosen gekommen sey, nicht den Weg der Sünder betreten habe, der darf gewiß seyn, Gott werde

werde ihn in der Kürze erretten. Er wird's erfahren, daß der Herr Richter über die Menschen ist, er wird's mit seinen Augen sehen, wie er die Sachen der Gerechten fördert, und wie er der Bosheit seiner Feinde ein Ende macht! Welch eine Wollust ist es nun für diejenigen unter uns, meine Brüder, die das alles geglaubt, die diesen Ausgang der Wege erwartet haben, welche Gott uns geführt hat! Wie muß nicht ihr Glaube an die Vorsehung Gottes gestärkt werden, da sie es nun erfahren, wie herrlich Gott ihre Wünsche und Erwartung befriedigt, und seine Ehre, die Religion, den König und das Vaterland errettet hat!

Wie wollen wir nun diese Wohlthat Gottes von ihm annehmen? Mit einem gerührten dankbaren Herzen, oder mit der gleichgültigen kalten Besinnung, mit der wir schon so viel Gutes von ihm empfangen haben, ohne nach der milden Hand empor zu blicken, die ihren Segen über uns ausschüttete? Wißt, meine Brüder, Gott erwartet unsern Dank, er fordert ihn von uns, nicht um dadurch größer oder seliger zu werden, als er ist und ewig seyn wird, sondern zu unserm eigenen Heil, damit er fortfahren könne, uns vor allem wahren Uebel zu bewahren, damit wir fähig seyn mögen, unter seinem Schutz ein ruhiges und stilles Leben zu führen. Aber dieser Dank, den wir Gott für unsre Errettung schuldig sind, bestehet mehr in Thaten als in Worten. Diese sind ihm nur dann angenehm, wenn sie mit jenen verbunden sind. Laßt uns also solche Gesinnungen anzunehmen suchen, und uns untereinander zu einem solchen Verhalten ermuntern, wodurch unsre Dankbarkeit wahr und Gott wohlgefällig werden kann. Gott hat uns zur Freude die wichtigsten Ursachen gegeben; unsre Freude muß aber christlich, und dessen würdig seyn, der sie uns erweckt hat. Gott hat seine Strafgerichte über uns aufgehoben; Laßt uns also die Sünden meiden, durch die wir sie uns zugezogen hatten. Gott hat uns unsern König erhalten, und ihn seinem Volke aufs neue geschenkt; wie sehr

B

ver-

verbindet uns das, Liebe und Gehorsam gegen unsern Beherrscher zu verdoppeln! Gott hat uns bis hieher geholfen; laßt uns daraus die zuverlässigste Hoffnung schöpfen, er werde bis ans Ende alles mit uns wohl machen!

Freude über empfangene Wohlthaten ist Dank, ist dem Wohlthäter ein angenehmer Beweis, daß seine guten Absichten von denen, die seine Güte erfahren haben, erkannt wird, und daß sie das Gute, welches er ihnen erwiesen hat, zu schätzen wissen. Wir dürfen uns also freuen, ja wir sollen es, weil wir unserm Gott für unsre Errettung Dank schuldig sind. Was sollte uns wohl abhalten können, der lebhaftesten Freude voll zu seyn, da Gott die Person unsres geliebten Königs, da er das Haus unsres Beherrschers, da er die ganze Nation, und einen jeden unter uns, von einer so großen und augenscheinlichen Gefahr befreiet hat? Aber diese Freude muß sich nicht in Gefinnungen und Thaten äußern, welche den Gesetzen des Christenthums widersprechen, der öffentlichen Ruhe und Sicherheit nachtheilig sind, und also nothwendig Gott misfallen müssen. Können wir also wohl die Gewaltthatigkeiten, in welche die Freude des großen Haufens ausartete, rechtfertigten? Können sich diejenigen entschuldigen, die an dem Tage, da uns Gott seine Gnade bewies, wieder ihre Mitbürger gewüthet, und dadurch diesen so merkwürdigen Tag befleckt haben, welcher, diese Quätschweifungen ausgenommen, durch nichts als durch die schönsten Auftritte bezeichnet war? Durften denn Unterthanen sich zu Richtern über ihre Brüder aufwerfen, ihr ungeschmähiges Urtheil selbst vollziehen, und aus friedlichen Einwohnern Räuber und Mörderer werden? O wie betrübt ist es, daß ein solcher Tag so verunreinigt worden ist, und daß wir noch lange den Anblick dieser Verwüstungen werden ertragen müssen. Auch das, meine Brüder, dürfen wir, wenn wir Christen seyn wollen, nicht als eine Ursache zur Freude ansehen, daß unsre Unterdrückter nun die Elendesten unter den

den Menschen worden sind, und daß solche Strafen ihrer Verbrechen, vor denen die Menschlichkeit erschrickt, auf sie warten. Welch eine Härte wäre es, wie unverträglich wäre sie mit dem Geiste des wahren Christenthums, wenn der Anblick ihrer finstern Gefängnisse, ihrer schmähligen Bande, ihrer Verwirrung, ihrer Gewissensangst, uns ein erfreuliches Schauspiel wäre! Ach, laßt uns Mitleiden mit ihnen haben, daß sie durch Unglauben und Laster in ein solch Elend gestürzt sind! Laßt uns von ganzem Herzen wünschen, daß sie doch nicht alle so schuldig mögen befunden werden, als sie vielleicht verdächtig sind! Laßt uns Gott ansehen, daß er wenigstens ihre Seelen rette, und ihnen diese ihre einsamen Tage heilsam für die Ewigkeit mache! Wäre jemand so unmenschlich, sein Herz vor allen Empfindungen des Mitleidens mit diesen Unglücklichen zu verschließen, so bitte ich ihn, doch wenigstens einen Blick auf einen ehrwürdigen Vater, auf zwei fromme und rechtschaffene Mütter zu werfen, die ihre Söhne als Feinde Gottes und des Vaterlandes angeklagt sehen, und mit jammernder Stimme ausrufen: Mein Sohn, mein Sohn! Wollte Gott, ich müßte für dich sterben! Dieser Anblick, diese klagende Stimme, müßte doch das härteste Herz erweichen! — Doch ich will euch heute nicht traurig machen, meine Brüder, ich will euch zur Freude ermuntern. Freuet euch als Christen darüber, daß Gottes Vorsehung für uns gesorgt, daß er die Absichten derer, die uns übel wollten, nicht hat gelingen lassen, daß wir nun hoffen dürfen, Religion und Frömmigkeit, und also auch die einzige wahre Glückseligkeit werde wieder unter uns aufblühen. Denket nur selbst über die Gefahr nach, der wir entronnen sind, über die Vortheile, die unsre Errettung uns verspricht, so werdet ihr Ursachen genug zu einer christlichen und anständigen Freude entdecken.

Unsre Freude würde bald wieder in Traurigkeit, unser Dank in Klage verwandelt werden, wenn wir nicht zugleich an die unter uns herrschenden Sünden, gedenk-

gedenken, wenn wir nicht vor unserm Gott das feyerlichste Gelübde ihrer Vermeidung darbringen wollten. Unter allen Ausdrücken unserer Dankbarkeit gegen ihn kann ihm keiner so angenehm seyn als dieser: Wir danken dir, daß du uns gezüchtigt hast! Wir versprechen dir, mit einem heiligen Eide, daß wir uns von nun an vor allen den Sünden hüten wollen, die uns deine Gerichte zugezogen haben! Denn warum, meine Brüder, hatte uns Gott den Gottlosen in ihre Hände gegeben? Ganz gewiß, um uns die Folgen eines leichtsinnigen sündlichen Wandels fühlbar zu machen; um uns durch leibliche Trübsale zur Aufmerksamkeit auf die Gefahr zu erwecken, in der wir waren und vielleicht noch sind, unser ewiges Heil zu verlieren; um uns empfinden zu lassen, daß der Unglaube, daß die Sünde der Leute Verderben ist. Ich berufe mich hier auf das, was ich so oft von dieser heiligen Stätte über diese Sache zu euch geredet habe, und bitte euch, erinnert euch daran, und vergeßet die Absichten nicht, warum uns Gott gezüchtigt hat. Das Wort Gottes schätzten wir nicht mehr so hoch, als wir es wegen seines unendlich wichtigen Inhalts und um Gottes willen, dessen Befehl an uns es enthält, schätzen sollten. Wir versäumten die Gelegenheiten, uns durch dasselbe unterweisen zu lassen; wir bewiesen auf manche andre Art, wie wenig wir uns daraus machten. Dieser Leichtsinn hatte den sichtbaren Einfluß auf unsere Gesinnungen und unsern Wandel, daß sehr viele unter uns ganz gleichgültig gegen Religion und Tugend wurden. Nun ließ es uns Gott empfinden, was aus solchen Gesinnungen folgt, nun mußten wir es fühlen, was Menschen ohne Christenthum und Frömmigkeit für Unglück in einem Lande stiften können, das unter ihre Gewalt gerathen ist. Gott übergab uns ihnen auf eine Zeitlang, damit wir die Abscheulichkeit des Unglaubens und der Lasterhaftigkeit an ihren Beyspielen und noch mehr an ihren Verwüstungen, die sie unter uns anrichteten, möchten erkennen lernen. Viel zu sehr liebten wir die Freuden der Welt, so sehr, daß wir fast gar keinen Geschmack an der geistl

geistlichen, an der häuslichen Freude, an dem Vergnügen fanden, welches die nächste Folge edler und christlicher Werke ist. Gott ließ es zu, daß wir in einem Meere von Belustigungen umhergetrieben wurden, und doch keine Ruhe, keine wahre Freude empfunden. Unzählige Gelegenheiten zu Ergözüngen wurden uns dargeboten, unsre Stadt war nicht mehr eine Wohnung des Fleißes und der Geschäftigkeit; überall und zu allen Zeiten wurden die Vorübergehenden durch alles, was die Weltlust reizendes hat, zum Müßiggange, zu Zerstreuung, zur Wollust eingeladen. Und bey allem dem war jeder mißvergnügt, suchte seine Betrübniß durch Ergözüngen zu stillen, und fand alle diese Freuden langweilig und ekelhaft. Laßt uns doch nun weiser werden, meine geliebten Freunde! Ernstlich genug hat uns Gott gewarnt. Auch der wildeste unbändigste Sünder muß seine Stimme vernommen und verstanden haben. Kommt, laßt uns niederfallen und anbeten vor Gott, der uns gezüchtigt hat, aber nun sein Angesicht mit Gnaden wieder zu uns wendet. Jeder unter uns, der durch sein Gewissen überzeugt wird, daß er durch seine Abweichungen von Gott an den Züchtigungen, die wir bisher erfahren haben, mit Ursache gewesen ist, wende sich nun wieder von ganzem Herzen zu ihm, und beweise ihm dadurch seine Dankbarkeit für unsre Errettung!

Unser König, meine Brüder, zu dem uns der Zugang gänzlich verschlossen war, um dessen geheiligte Person wir oft so bekümmert waren, weil wir wußten, in welchen Händen er sich befand, unser König ist nun wieder der Unsrige, wir sind wieder sein Volk. O wie wollen wir Gott dafür danken, daß er ihn für uns erhalten, daß er uns unsern Vater wieder gegeben hat! Wie zärtlich wollen wir nun unsern Gesalbten lieben, wie willig seinen Befehlen gehorchen! Ich danke Gott, daß ich euch über eure Gesinnungen gegen ihn nichts vorzuwerfen habe. Ihr habt keinen Augenblick aufgehört, die ehrerbietigste treueste Liebe gegen ihn zu hegen

und zu beweisen. Die dänische Nation hat mitten in diesen kummervollen und unruhigen Jahren ihren alten Ruhm behaupt, daß sie sich durch kein Volk auf Erden an Liebe und Gehorsam gegen ihre Beherrscher über-
treffen laße. Das würde sich vor den Augen aller Welt gezeigt haben, wenn die treulosen Anschläge seiner Feinde zum Ausbruch gekommen wären. So wahr der Herr lebt, sie würden ihnen dann so wenig gelungen seyn, als sie ihnen ikt gelungen sind, da Gott sie in der Geburt erstickt hat! Kopenhagens Einwohner würden es bezeugen haben, daß sie Arme hätten, für ihren König zu streiten, und Blut, für ihn es zu vergießen! Unsre Besatzung zur See und zu Lande würde gewiß ihre Waffen gegen die Verräther gekehrt haben! Und unser Gehorsam gegen unsern Christian, wie unwandelbar, wie willig ist er immer gewesen! Das müssen selbst die Treulosen, die seinen Namen mißbraucht haben sein Volk zu unterdrücken, das muß der erste und verwegenste unter ihnen, der sich fast auf den Stuhl des Königs gedrängt hatte, und noch nicht Macht genug zu haben glaubte, selbst gestehen, daß nichts unsre Folgsamkeit übertreffen kann. Gehorcht, meine Brüder, haben wir, ohne oft zu wissen, wem wir gehorchten: denn wir verehrten den Namen des Königs! Die beschwerlichsten Lasten haben wir getragen, und kaum geseufzt, die unschädlichsten und gegründetsten Rechte haben wir uns nehmen lassen, und stille geschwiegen. Nur offenbar lasterhaft und ruchlos ließ sich selbst der Pöbel durch die Beyspiele, Gelegenheiten und Freyheiten, die unser Unterdrücker uns gab, nicht machen. Haben wir unsern König so feurig geliebt, haben wir seinem Namen so willig gehorcht, da wir ihn selbst in verrätherischen Händen sahen, was werden wir ihm nun nicht für eine unverlegliche Liebe, für einen treuen Gehorsam beweisen, da er wieder unter uns ist, wie ein Vater unter seinen Kindern? Er hat keinen Augenblick aufgehört, der beste Freund eines jeden seiner Unterthanen zu seyn. Da unsre Augen immer voll Thränen waren, glaubte er, daß wir alle gutes Muths wären,

wären, denn man ließ es ihn nicht sehen, daß wir weinen. Er war damals aller der Liebe würdig, die wir gegen ihn hegten. Wie vielmehr sind wir sie ihm nun schuldig, da wir ihn plözlich, um unsern Drangsalen ein Ende zu machen, sich aus den Banden losreißen sehen, die ihn umgeben hatten, da er sich in die offenen Arme seiner Unterthanen wirft, und sie segnet, und von ihnen gesegnet seyn will! Heiliger, Gott! wohlgefälliger Dank für unsre Errettung wird diese unsre Liebe, wird dieser unsrer Gehorsam seyn. Gott hat uns ihn wieder gegeben, den wir verlohren zu haben befürchteten, und er giebt uns darinn den ernstlichsten Befehl, daß wir ihn mit der zärtlichsten Liebe lieben und ehren sollen. Doch ich ermahne euch fast zu nachdrücklich zu einer Pflicht, die ihr nicht in Gefahr seyd, zu übertreten. Wenn keine andere Tugend mehr unter uns wäre, so würde doch diese nicht aufhören, die Zierde dieses Volks und seiner Nachkommen zu seyn!

Unsere Dankbarkeit gegen Gott erfordert endlich, daß wir uns nun auch für die Zukunft ohne Kleinmüthigkeit und Zweifel seiner weisen und väterlichen Vorsehung übergeben. Haben wir denn jemals gesehen, daß Gott ein gutes Werk anfängt, und nun davon geht, und es unvollendet liegen läßt? Das mögen schwache und wankelmüthige Menschen thun: der allmächtige und unveränderliche Gott thut es gewiß nicht, und kann nicht so handeln. Er hat sein Werk, uns wieder zu einem Volke, zu einem glücklichen und geachteten Volke zu machen, herrlich angefangen. Sollte ers nicht vollenden wollen, oder sollte ers nicht können? Genug zu unsrer Beruhigung, daß wir wissen, er sey der Herr, er könne, was ihm wohlgefällt! Das vertreibe jeden ängstlichen Zweifel aus unsrer Seele. Es ist der Herr, der Allmächtige, der uns bis hieher geholfen hat: er wird uns auch ferner bis ans Ende helfen. Hat er uns ikt, da er uns verlassen zu haben schien, gleichwohl nicht verlassen, so wird er auch gewiß nun nicht von

uns weichen, wenn wir nur unser Vertrauen auf ihn nicht sinken lassen, wenn wir nur in seinen Geboten wandeln. Er wird jeden Böswicht, der sich wieder mit verrätherischen Anschlägen dem Throne möchte nähern wollen, mit dem Arm seiner Stärke zurücktreiben. Er wird dem König Weisheit geben, die Geister zu prüfen, und Entschlossenheit, die Bösen zurück zu scheuchen. Hat es nicht unser Christian seit sechszehn Monaten so sehr, als irgend ein König in der Welt, erfahren, was für ein Unterscheid zwischen Frommen und Gottlosen, zwischen treuen und weisen Dienern, und arglistigen Verräthern ist? Hat ers nicht gesehen, daß Unglaube, Lasterhaftigkeit, Betrug und Verwegenheit, unfehlbare Kennzeichen der Verführer sind, die sich zu den Thronen der Könige drängen? Wird er nicht jeden verabscheuen, der, mit diesen Merkmalen der Verwerfung gebrandmalt, sich möchte unterstellen wollen, ihm sein Vertrauen abzulocken? Wird er nicht von dem scharfsichtigen Auge seiner weisen Mutter bewacht, und von dem treuen Rathe seines edelmüthigen Bruders unterstützt? Ist er nicht von Männern umgeben, die ihn und sein Volk lieben, die ihren Eifer, ihn uns zu retten, die ihre Klugheit, dies Vorhaben auszuführen, mit dem glücklichsten Erfolge bewiesen haben? Nein, wir haben nicht Ursache, zu zweifeln, daß wir von nun an ein ruhiges und glückliches Leben führen werden. Unser König wird Gott fürchten, und der wird mit ihm seyn, wie er mit seinen Vätern gewesen ist. Wir werden nicht wieder unter seiner Regierung und an seinem Hofe die abscheulichen Beispiele sehen, vor denen sich bisher unsre ganze Seele entsetzt hat. Jeder wird ruhig und sicher in seinem Hause wohnen, und den Lohn seiner Arbeit und Treue bis an seinen Tod genießen. Es wird wieder möglich werden, und von nun an nichts seltnes seyn, daß unsre Kinder mit unverderbten Sitten und unzerstörter Gesundheit Jünglinge werden, und ihr Gemüth unbeschleckt, und ihre wahre Glückseligkeit dauerhaft erhalten. Religion und Frömmigkeit werden sich wieder aus-

ausbreiten, und mit ihnen Wohlstand und Zufriedenheit. Sind noch Böse unter uns, deren Beispiele gefährlich werden können, so werden sie sich nach und nach verlihren, und hier den Beifall und die Vortheile nicht finden, die sie suchen. Laßt uns nur Gott fürchten, und ihm vertrauen, so wird gewiß unser Land wieder eine Stätte werden, wo Gottes Ehre wohnet. Friede und Heil wird wieder, wie vormals, über Dänemark begleitet werden; Friede und Heil über uns und unsre Nachkommen!

Schluß: Gebeth.

Ja, du bist unsre Zuversicht gewesen in der Noth, die uns getroffen hatte, du Gott Christians, unser aller Gott und Vater! Und wir sehens nun mit unsern Augen, daß wir mit Recht uns auf dich allein verlassen haben! Darum wollen wir auch ferner allein auf dich trauen, und zu dir rufen, und gewiß seyn, du werdest uns erhören! Wache nun über unsern König, deinen Knecht, der sich vor dir demüthiget, der dir seinen feyerlichen Dank opfert, und heilige Gelübde vor deinem Angesichte darbringet! Mache alle seine Feinde zuschanden, wie du diese zuschanden gemacht hast, die, uneingedenk aller seiner Wohlthaten, ihn, und sein Haus, und sein ganzes Volk bis in den Tod betrübt und gebeugt haben! Tief ist sein Herz, tief sind unsrer aller Herzen durch die traurige Nothwendigkeit verwundet, die ihn zu einer Entschließung zwang, welche die schwerste war, die je ein König hat fassen können. Heile diese Wunde an ihm und an uns allen, und lehre ihn und uns die Wege deiner gerechten Vorsicht bewundern und anbeten. Erhalte ihn nun standhaft und unsträflich auf dem Wege der Wahrheit und Frömmigkeit; laß jeden weisen Rath Eingang bey ihm finden, und behüte ihn vor Schmeichlern und Betrügern, die ihn aufs Schlüpfrige führen, und ihn vor dir verwerflich machen würden. Sieh ihm langes Leben, und laß seine Regierung von nun an gesegnet seyn, und uns alle unter ihm glücklich und ihm dankbar werden.

werden. Unſre fromme und weiſe Königl. Inſtanz,
unſern hochgeliebten Prinzen Friederich, auf die lange
unſre Augen mit freudiger Erwartung gerichtet waren,
weil wir hofften, daß von dieſer Seite unſre Hülfe kommen
würde, belohne mit deinem beſten Segen, daß ſie die
Erretter des Königs und ſeiner Völker geweſen ſind.
Ihr Name ſey herrlich vor dir, ihre große That ſey
unvergeßlich unter uns, ſo lange wir leben. Erfreue
ſie mit den herrlichſten Folgen des merkwürdigen Ta-
ges, an welchem ſie ſich dem Verderben ſtandhaft wider-
ſetzten, und es überwanden. Erziehe du nun, du
beſter Vater über alles, was Kind heißet, erziehe du
nun den Sohn des Königs, mache aus ihm die Hoff-
nung unſrer Nachkommen, und laß uns an ihm unſre
Freude ſehen, wie er zunimmt an Alter und Weiſheit
und Gnade bey dir und den Menſchen. Deine Freun-
dinn, die gottſelige Prinzefinn Charlotte Amalia,
deren Geberth vor dein Angeſicht gekommen iſt, erhalt
uns noch lange als eine feſte Stütze des Throns, und
laß ferner ihren ſanften ſtillen Geiſt köſtlich vor dir
ſeyn. Die geſegneten Schweſtern des Königs erfülle
mit deinem Frieden, und ſättige ſie mit Freuden über
den König und über das Heil ſeiner Unterthanen! Be-
lohne die Treue aller, deren Klugheit und Muth dein
Werk ausführen halfen! Leite die Rätthe des Königs
mit deiner Weiſheit; ſey und bleibe Dänemarks Gott
und Erretter! Gelobet ſey dein Name in Ewigkeit!

Feyerliche

Feyerliche Danksagung

von

Samuel Helinich.

Als nach Vorschrift des allgemeinen Kirchengebetes die gewöhnliche Fürbitte für des Königs Majestät verrichtet worden, so geschehe diese Danksagung folgendermaßen:

• • • Und wie könnten wir heute, o Gott! solcher-
gestalt Bitte, Gebet und Fürbitte für Deinen Gesalb-
ten, unsern Allertheuersten Erb-König, thun, ohne
zugleich mit gerührtem Herzen, mit vereinigter Seelen,
und verbundenen Kräften, unter Empfindung einer
zitternden Freude, Dir, der du bist der Höchste in allen
Landen, erhöhet über alle Götter, unser schuldigstes
Lob- und Dank-Opfer darzubringen, für die ausge-
breitete Gnadenflügel, unter welchen deine Treue, zu
dieser bösen Zeit, unsern Allermildesten Landes-Vater,
deinen gekrönten Knecht, bedeckt, beschirmt, und
das im fürchterlichen Anzuge vorhanden gewesene Ver-
derben von Seiner geheiligten Person, von Seinem
Königl. Geschlechte, von uns und allen Dero allerge-
treuesten Unterthanen, so unerwartet, so wunderbar,
so schnell, so leicht, und so herrlich abgewendet.

Selbst der, aus der Hand Seiner, von Uebermuth,
Boßheit und List ertrunkenen Feinde glücklich errettete
König, Deßen Herz voll Freude, Deßen Mund voll
Lachens, und Deßen Zunge voll Ruhmens ist, fodert
durch einen christblichen Landes-väterlichen Befehl
uns zu diesem heiligen, dir wohlgefälligen Geschäfte
auf; indem derselbe will: daß dir, dem allmächtigen
Gott, für die besondere gnädige Fürsorge, die du gegen
Dieselben, Dero Königlichs Haus, und gegen Dero gan-
zes Land bewiesen, und für die väterliche Beschirmung,
worein

worein du Dieselben genommen hast, in Dero sämtlichen Reichen und Landen, von allen Kanzeln der gebührende Dank öffentlich dargebracht werden soll.

Wir erscheinen daher vor dem Throne deiner göttlichen Majestät, mit Rühmen und Danken, mit Loben und Preisen. Deinem großen Namen geben wir allein die Ehre, der du, alleine, durch deine unermessliche Macht Wunder thust, und durch dieselbe deinen Gesalbten erhältst, Ihn als deinen Augapfel bewahrest, und durch die Offenbarung deiner göttlichen Macht und Herrlichkeit beweiseest, daß du noch Herr auf Erden, ein unsterblicher und unwandelbarer Oberherr im Himmel und auf Erden bleibest, wie du von Alters her und von Ewigkeit gewesen bist.

Hast du ehedem den bösen Rath Abitophels zur Mauth gemacht, als er wider David mit seinem abtrünnigen und rebellischen Sohne Absalom im Bunde war; hast du der Zeit das Herz eines redlich treuen Hufai zu David gelenkt, daß er durch seine Klugheit den gefährlichen Rath Abitophels zunichte machte: (2 Sam. 15.) so hast du gleichermaßen zu diesen unsern bedenklichen Zeitläuften eine aufrührerische Rote, mit ihren gefährlichen Rathschlägen, als sie sich bereits mit losen Stricken Unrecht zu thun, und mit Wagenseilen zu sündigen, zusammen gekoppelt hatten, in ihrer Thorheit entdeckt und zu Boden geschlagen. Sie beschloßen einen Rath, und es wurde nichts daraus; sie beredeten sich, und es bestand nicht: denn hier war Immanuel. (Jes. 8.)

Deine Fürsichtigkeit, o Vater! welche alles regieret, hat noch solche auserwählte Werkzeuge zu erwecken gewußt, welche den Schaden Josephs zu Herzen nahmen; die da beherzt vor den Riß traten, und dem Könige, deinem Gesalbten, nach Eid und Pflicht, in der äußersten Noth durch heilsame Rathschläge ihre schuldigste allergetreueste Dienste leisteten. Deine Weisheit

Weisheit lenkte des Monarchen Herz, welches in deiner Hand war, also, daß Er die in geheiligter Ehrfurcht und gewissenhafter Treue gegründete, auf das Wohl des Königs, Dero Königl. Erbhauses und Volkes zielende guten Anschläge für beßer erkannte und annahm, als die durch Stolz und Gottesvergeßenheit vergifteten Vorschläge Seiner erbohten Feinde, die das Fleisch befleckten, die Herrschaften aber verachteten, und die Majestäten lästerten. (Jud. v. 8.)

Und gleichwie du dich, o barmherziger Gott! schon von Alters her, durch die herrlichste Proben deiner wunderbaren Güte, welche der Nachwelt je und je zu einem Zeichen und Wunder heilig und unvergänglich bleiben werden, als einen allmächtigen Schutzgott und verschonenden Friedens-König an deinem Dännemark bewiesen; und insonderheit vor nunmehr 112 Jahren die unumschränkte souveraine Königl. Regierung ohne Schwerdt und Waffen, ohne Krieg und Blutvergießen, dem Glorwürdigsten Königlichem Oldenburgischen Stamme anvertrauet; und der Zeit das von Gnade und Huld auf Seine allergetreueste Unterthanen überfließende Herz Königs Friederich des III. Glorwürdigsten Gedächtnisses, mit dem Herzen Dero patriotischen Volks dergestalt vereinigt hast, daß der 18te October des 1660sten Jahrs, als der souveraine Erb-Huldigungs-Tag, ein Tag der Freude beyder Herzen war: so hast du auch von Zeit zu Zeit, bis zu den gegenwärtigen Tagen, den väterlichen souverainen Erb-Thron' unsers jetzigen auserwählten Monarchen bey dem Königl. Stamme, welchen deine Rechte gepflanzt, zur gewünschten Freude aller Dänischen Staaten erhalten, und bis auf den heutigen Tag befestiget.

Da aber dieser Zeit, leider! einige schwache Menschen, einige verkehrte Menschen, welche der zur Begnadigung höchstgeneigte König, unverdienter Weise, aus dem Staube ihrer Niedrigkeit erhob; also solche Menschen, welche da mehr Ursache, als dorten ein aus
dem

dem Königl. Hause Sauls abstammender Mephiboset hatte, zu sagen: wer bin ich dein Knecht, daß der König sich wendet zu einem todten Hunde, wie ich bin? (2 Sam. 9.) des Königs herablassende Huld so gering schätzten, daß sie sogar, o der Schande! da der Monarch Sich ihnen vertraute, und sie Sein Brodt aßen, die ihnen angediehene Königliche Gnade unter die Füße traten. (Psalm 41.) Denn ihre Eitelkeit des Sinnes verleitete sie, sich über den König zu erheben, Dero souverainen Erb-Thron wankend, und Dero holden Gnaden-Zepter sinkend zu machen. Du aber, o du Gott Dännemarks! hast die Widersacher deines mit großer Herrlichkeit gekrönten Knechts in ihren verkehrten Wegen und gewissenlosen Unternehmungen, zur höchsten Zeit nicht alleine offenbar werden lassen, und ihre Thronstürzende Anschläge zu Schanden gemacht; sondern deine überschwengliche Barmherzigkeit hat auch dabey alles so wohl gemacht, daß der angefangene innerliche Krieg in der Asche glücklich gedämpft worden, ehe dessen spendende Flammen ausbrechen, und ein verzehrendes Zorn-Feuer anzünden, verheeren und verwüsten können. Von dir, o du Gott des Friedens! kam ein solcher herrlicher Sieg, welcher die Verführer verführte, nach der heimlichen Unruhe eine allgemeine Ruhe, und nach der bangen Furcht eine ausbrechende Freude wiederherstellte; ohne daß bey dem Allen der holde Königl. Gnaden-Zepter deines Gesalbten von Menschen-Blut besprühet wurde. Das hast du, unser treuer Bundes-Gott! gethan. Gebt unserm Gott die Ehre! Allelujah!

So sehen wir denn, Gott sey ewig Lob! mit heiliger Verwunderung, mit der innigsten und größten Freude unsern herrlich erretteten Erb-König und Herrn, König Christian den VII. als ein neues göttliches und unschätzbares Gnaden-Geschenk an, und huldigen Ihm aufs neue in unser aller Ihme geheiligten Herzen.

Christian der VII. aufs neue von Gottes Gnaden,
am

am 3ten Tage des 7ten Jahrs Seiner glückseligen Königl. Regierung, und zugleich am 12ten Tage vor Antritt des 24sten Jahrs Seines allertheuersten Lebens, zur Freude seines Herzens, zum Frohlocken Seines Königlichen Erb-Hauses, und zum Jauchzen Seiner Völker neubelebter und verherrlichter Erb-König zu Dännemark, Norwegen, u. s. w. Der 17te Jenner dieses 1772sten Gnaden-Jahrs, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, des Erretters, ist der merkwürdige Tag, der Tag, welchen uns der Herr gemacht: laßet uns freuen und fröhlich über demselben seyn. O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen! (Ps. 118.)

Dein aber sind wir, Christian der VII. und mit Dir halten wirs, Du Sohn des Höchstseligen Friederich des V. Glorreichsten Gedächtnisses. Friede, Friede sey mit Dir, Friede sey mit Deinen Helfern, denn Dein Gott hilft Dir. (1 Chron. 13.)

Wie dorten ein hocherfreueter Samuel, als Israel die Philister geschlagen hatte, einen Stein nahm, ihn zwischen Mizpa und Senn setzte, und ihn Eben-Ezer hieß, und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen! (1 Sam. 7.) so wollen auch wir, Herr, Herr, zum Preise deiner herrlichen Hülfe in unsern lobenden Herzen ein unvergängliches Denkmaal, einen lebendigen Ezer-Stein aufrichten.

In dem dir ergebenen geheiligten Herzen deines und unsers Gesalbten Christians mußte dieses Glaubens-Bekennntniß zu deinem Preise unauslöschlich erfunden werden, und aus demselben gegen jedermann hervorsprechen: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. (Ps. 103.)

Und

Und wolt, dieß wir den Gnaden-Zepter unsers erretteten
 aller-mildesten Landes-Vaters dieser Zeit unter den kind-
 lichsten Freuden-Thränen billig küßen, laßen unser treu-
 ergebenes Herz mit Recht ein Lobethal seyn; da wir heute
 in diesem Gottes-Hause als in einem Lobethal zusammen
 gekommen, den Herrn zu loben, weil er uns eine Freude ge-
 geben an unsern Feinden. (2 Chron. 20.)

Wir laßen mit Recht, aus der Tiefe unsers Hergens,
 den Davidischen Widerschall erklingen: Der Herr er-
 höre Dich in der Noth, der Name des Gottes Jacob
 schütze Dich. Er sende Dir Hülfe vom Heiligthum,
 und stärke Dich aus Zion. Er gebe Dir, was Dein
 Herz begehret, und erfülle alle Deine Anschläge. Wir
 rühmen, daß Du uns hilfest, und im Namen unsers
 Gottes werfen wir Panier auf. Der Herr gewähre
 Dich aller Deiner Bitte. Nun merke ich, daß der
 Herr seinem Gesalbten hilft, und erhöhet ihn in seinem
 heiligen Himmel: seine rechte Hand hilft gewaltiglich.
 Gene verlassen sich auf Wagen und Roße: Wir aber
 denken an den Namen unsers Gottes. Sie sind nie-
 dergestürzt, und gefallen: wir aber stehen aufgerichtet.
 Hilf, Herr; der König erhöre uns, wenn wir rufen.
 (Ps. 20.)

Ehue nun aber auch noch, o grundgütigster Gott!
 deinet so herrlich geoffenbarten beschirmenden Gnade
 diese große Barmherzigkeit hinzu, und verherrliche dich
 durch deinen Geist zum übeschwänglichen und ewig
 bleibenden Segen an dem Geiste unsers Allertheuersten
 Königs.

Begnadige diesen deinen Auserwählten und Auser-
 kornen Knecht mit Abrahams Glauben, Isaacs Se-
 gen, und Jacobs betender Seele. Verleihe Denen sel-
 ben Simsons Stärke, Davids Glück, Salomons
 Weisheit, Josaphats Gottesfurcht, und Josias Eifer,
 für die wahre Religion. Vornehmlich aber salbe Dies-
 en mit der seligmachenden Erkenntniß, und mit den Sinn
 Jesu,

Jesu, unsers ewigen Gnaden-Königs, und laß Deßen Herz; und des Königs Herz, Ein Herz seyn, und unabänderlich verbleiben.

Und da der Hof und die Residenz des Königs einer solchen Stadt gleicht, die auf einem Berge liegt, und nicht verborgen seyn mag; (Matth. 5.) so müße das Christlößliche, tugendliche, und nachahmenswürdige Beispiel des Königs, und Seines Hofes, das ganze Land, wie ein helleuchtendes Licht durchleuchten, und die Finsterniß der Sünden vertreiben.

Der vertraute Umgang mit dir, dem feligsten Wesen, und das Gespräch Seines Herzens mit dir, dem erhabensten und gnädigsten Gebers-Erhörer, sey das angenehmste Königl. Geschäfte unsers Monarchen, deines Anbeters und Verehrers. Die schönste Zierde Seines geheimen Cabinets, worinnen Er als dein geistlicher König und Priester im Verborgenen betend erfunden wird, müße der helle, klare, prächtige und untrügliche Regenten-Spiegel Davids seyn, und so oft er solchen zum Augenmerk annimmt, müße Er, wie dieser Mann nach dem Herzen Gottes, in der besten und erhabensten Denckungsart ihm gleichen, und in der Wahrheit sagen können: Von Gnade und Recht will ich singen, und dir, Herr, Lob sagen. Ich handle vorsichtig und redlich bey denen, die mir zugehören; und wandle treulich in meinem Hause. Ich nehme mir keine böse Sache vor: und haße den Uebertreter, und laße ihn nicht bey mir bleiben. Ein verkehrtes Herz muß von mir weichen, den Bösen-leide ich nicht. Der seinen Nächsten heimlich verläumdet, vertilge ich. Ich mag deß nicht, der stolze Geberden und hohen Muth hat. Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bey mir wohnen: und habe gerne fromme Diener. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause, die Lügner gedenken nicht bey mir. Frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande: daß ich alle Uebelthäter ausrotte, aus der Stadt des Herrn. (Ps. 101.)

E

Laß,

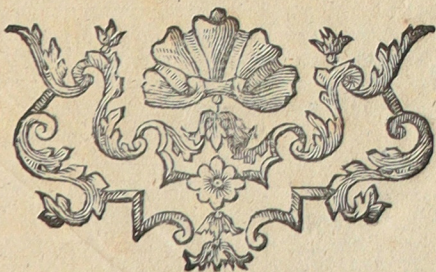
Laß, o Herr! Herr! den Ausspruch Salomons an unserm Allergeliebtesten Könige immer mehr und glänzender in die Erfüllung gehen; wenn er behauptet, daß fromm und wahrhaftig seyn den König behüten; und sein Thron durch Frömmigkeit bestehe. (Prov. 20.) Fördere du selbst die Ausbreitung deines Gnadenreichs, und die erspriessliche Wohlfahrt der Dänischen glücklichen Lande durch die väterliche Sorgfalt unsers zum Wohlthun regierenden Königs. Laß durch Dero heilsame Verordnungen und allerweiseste Bemühungen der Sünden und Seufzer weniger, deinen Segen und Gedenken aber über uns vermehret und vervielfältiget werden. Beschirme, erhalte und befestige den väterlichen Thron unsers Monarchen bis an der Welt Ende. Laß aus Allerhöchst Dero Königl. Stamme nie einen würdigen Thronfolger fehlen, welcher auf Dero Stuhl in der Zeitfolge sitze. Endlich gönne Ihnen die unaussprechliche Freude, daß Dieselben, nachdem du Sie mit langem Leben gesättiget, und Ihnen dein Heil gezeigt, Sie zu Ihrer Zeit deinem Willen gedienet, und Sie nun zu Ihren Vätern gethan werden, Sie Ihre Herrlichkeit in jene große Stadt, ins himmlische Jerusalem bringen, und nach abgelegter Würde und Bürde die unverweckliche Krone des ewigen Lebens aus deiner Hand empfangen mögen. Herr, höre, und erhöre unser Flehen; ja, thue überschwenglich mehr über alles, was wir bitten oder verstehen, um Jesu, unsers Heilandes und alleinigen Gnaden-Königs willen. Amen, Allelujah, Amen!

Zum Beschluß wurde dieses lobende Gebeth von der volkreichen versammelten ganzen Gemeinde durch Einstimmung des 10ten Verses aus dem Liede: *Zeuch ein, zu deinen Thoren!* = = = unter Beystimmung der Pauken und Trompeten bekräftigt, und gesungen:

Be-

Beschirm die Policeyen,
 Bau unsers Königs Thron:
 Daß Er und wir gedeyen.
 Schmück, als mit einer Kron,
 Die Alten mit Verstand,
 Mit Frömmigkeit die Jugend,
 Mit Gottesfurcht und Tugend
 Das Volk im ganzen Land.

Nach Endigung dieses Verses wurde das übrige der Fürbitten nach dem allgemeinen Kirchengebet fortgesetzt, und nach der ganzen Predigt stimmte die Gemeinde das Loblied: Herr Gott, dich loben wir! an, woben sich abermals zur Freudenbezeugung der Schall der Pauken und Trompeten hören ließ.

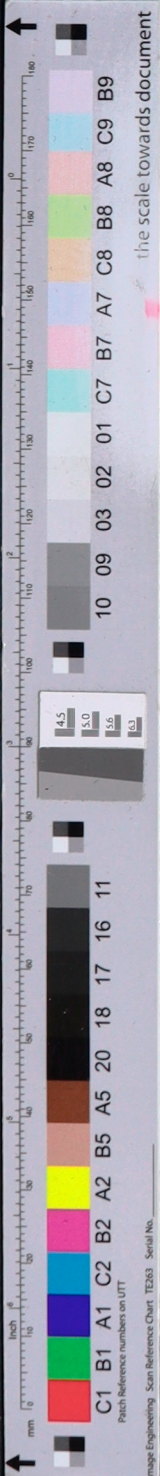


13
[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]





189
und daß solche Strafen
die Menschlichkeit erschrickt,
e Härte wäre es, wie un-
n Geiste des wahren Chri-
ihrer finstern Gefängnisse,
rer Verwirrung, ihrer Ge-
euliches Schauspiel wäre!
t ihnen haben, daß sie durch
solch Elend gestürzt sind!
gen wünschen, daß sie doch
befunden werden, als sie
Laßt uns Gott ansehen,
elen rette, und ihnen diese
n für die Ewigkeit mache!
ich, sein Herz vor allen Em-
mit diesen Unglücklichen zu
on, doch wenigstens einen
en Vater, auf zwei fromme
zu werfen, die ihre Söhne
Vaterlandes angeklagt sehen,
ne ausrufen: Mein Sohn,
ich müßte für dich sterben!
nde Stimme, müßte doch
en! — Doch ich will euch
meine Brüder, ich will euch
euet euch als Christen dar-
ng für uns gesorgt, daß er
übel wollten, nicht hat ge-
hoffen dürfen, Religion und
die einzige wahre Glückse-
us aufblühen. Denket nur
h, der wir entronnen sind,
e Errettung uns verspricht,
ug zu einer christlichen und
en.

als wieder in Traurigkeit,
wandelt werden, wenn wir
uns herrschenden Sünden,
B 2 gedenke